muss dabei gar nicht eine »Histoire générale« des Rundfunks sein. Schlichtweg neugierige und intelligente, die Fachdisziplinen überschreitende Forschungen genügen. Der vorliegende Band gibt dazu wunderbare Anregungen.

HANS-ULRICH WAGNER, Hamburg

Nicole Zillien: *Digitale Ungleichheit*. Neue Technologien und alte Ungleichheiten in der Informations- und Wissensgesellschaft. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006 (= Reihe: Forschung Gesellschaft), 268 Seiten, Eur 32,90.

Insbesondere zu Beginn des Internet-Booms Mitte der 1990er Jahre galt die digitale Spaltung als Bedrohung und als Hemmschuh der sozialen und ökonomischen Entwicklung eines Landes. Im Umkehrschluss wurde oft die These aufgestellt, dass die allgemeine Verbreitung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zum breiten sozialen Aufstieg bisher benachteiligter Gruppen und Schichten beitragen würde. In Deutschland wurde dies beispielsweise von der »Initiative D21« vertreten und manifestierte sich in Aktivitäten wie »Schulen ans Netz«. Obwohl sich die entsprechenden Hoffnungen bis heute kaum erfüllt haben, ist die hinter diesen Erwartungen stehende technikedeterministische Haltung in wissenschaftlichen und politischen Debatten zur digitalen Spaltung immer noch weit verbreitet. Daher gilt es zu fragen, warum jene sozialen Ungleichheiten, die mit der Schließung der digitalen Spaltung doch verschwinden sollten, nach wie vor existieren und möglicherweise sogar größer geworden sind.

Wie der Untertitel des hier rezensierten Buchs bereits andeutet, setzt Nicole Zillien genau an diesem Punkt an. Anders als oft geäußerte Erwartungen nahe legen, existieren auch in Informations- und Wissensgesellschaften die alten sozialen und ökonomischen Ungleichheiten weiter. Der terminologische Wechsel von der »digitalen Spaltung« zur »digitalen Ungleichheit« erweist sich dabei als sinnvoll, denn die bloße (Nicht-) Verfügbarkeit von Computern und Internet-Zugängen kann nicht mehr allein erklären, warum der Gewinn, den Menschen aus der Computer- und Internet-Nutzung ziehen, so unterschiedlich ausfällt.

Zillien nutzt zur Beantwortung dieser Frage

eine Kombination aus etablierten soziologischen und medienwissenschaftlichen Theorien: Ihr Ausgangspunkt ist die Wissenskluthypothese. Anwender der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien ziehen aus ihrem Nutzungsverhalten unterschiedliche Erträge, weil sie unterschiedliche Voraussetzungen wie Nutzungsmotive, Wissen, Kompetenzen, Fertigkeiten und Fähigkeiten mitbringen, die durch ihre jeweilige Schichtzugehörigkeit determiniert werden. Auf der soziologischen Seite wird zur Erklärung der individuellen Nutzungsmuster ein Rational-Choice-Ansatz verwendet. Das makrosoziologische Phänomen der sozialen Ungleichheit wird also durch individuelle Handlungen auf der mikrosoziologischen Ebene erklärt. Der Vorteil dieser Vorgehensweise liegt in ihrer Überprüfbarkeit. Die dazu genutzte empirische Basis ist bei Zillien die Allensbacher Computer- und Technik-Analyse 2004 (ACTA).

Die Studie zeigt, dass soziale Ungleichheiten eben nicht (nur) durch Technologie aufgelöst werden können, da sie auf anderen Faktoren beruhen als bloßem Nichtzugang zu Technik – soziales und kulturelles Kapital spielen hier eine große Rolle. Das heißt, dass Mitglieder sozio-ökonomisch niedriger Schichten weniger von der Nutzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien profitieren, da ihnen neben ökonomischem eben auch soziales und kulturelles Kapital fehlt. Dies unterstreicht einmal wieder, welche Bedeutung Bildung für einen möglichen sozialen Aufstieg hat. Nicole Zillien kommt der Verdienst zu, dies in einer systematischen, theoretisch und methodisch fundierten Arbeit für digitale Ungleichheiten gezeigt zu haben.

KARSTEN WEBER, Oppeln/Frankfurt (Oder)

Marcus S. Kleiner: *Medien-Heterotopien*. Diskursräume einer gesellschaftskritischen Medientheorie. – Bielefeld: Transcript Verlag 2006 (= Reihe: Cultural Studies; Bd. 22), 458 Seiten, Eur 35,80.

Medienkritik scheint zur Zeit en vogue. Diesem Topos verschreibt sich auch Marcus S. Kleiner mit seiner jüngst an der Universität Duisburg-Essen vorgelegten Dissertationsschrift, die er transdisziplinär im Schnittfeld von Soziologie, Medienwissenschaften, Politologie und Philosophie verankert.